

Zwei Arten von Relativismus

Max Kölbel

Das Hauptziel dieses Artikels ist es, zwei Formen von relativistischer These zu unterscheiden, nämlich *indexikalische* und *echte* Formen. Indexikalische Relativisten behaupten, dass die betreffende Relativität dadurch entsteht, dass bestimmte Sätze implizit indexikalisch sind. Echte Relativisten hingegen behaupten, dass die betreffende Relativität nicht nur auf der Ebene von Sätzen besteht, sondern auch auf propositionaler Ebene. Nach einer Charakterisierung der beiden Formen von Relativismus und einer Diskussion einiger ihrer Schwierigkeiten komme ich zu dem Schluss, dass es wichtige Unterschiede zwischen beiden Formen gibt.

In diesem Artikel geht es nicht, wie so oft, um Gründe für oder gegen irgendeine relativistische These, sondern vielmehr um die Frage was genau solche Thesen beinhalten können. Im Einzelnen geht es mir hier darum, zwischen zwei grundverschiedenen Arten von These zu unterscheiden, die beide mit Recht das Etikett "Relativismus" tragen. Diese Unterscheidung betrifft nicht die Reichweite der These oder das Themengebiet – zum Beispiel geht es nicht um den Unterschied zwischen einem globalen oder lokalen Relativismus, und auch nicht um etwa den Unterschied zwischen einem moralischen und einem ästhetischen Relativismus. Die Unterscheidung ist die zwischen *indexikalischen* und *echten* Formen von Relativismus und ist unabhängig von jenen anderen Unterscheidungen. Indexikalische Relativisten nehmen an, dass die Relativität, mit der sie sich befassen, indexikalischer Natur ist, d.h. dass es sich immer um Sätze handelt bei denen der ausgedrückte Inhalt (Gedanke, Proposition) vom Äußerungskontext abhängt. Auf der Ebene von Äußerungen und Inhalten gibt es für diese Relativisten keine Relativität. Echte Relativisten vertreten eine extravagantere These. Sie behaupten nämlich, dass selbst Äußerungen oder die von ihnen ausgedrückten Inhalte (Gedanken, Propositionen) "relativ" – also von irgendwelchen Parametern abhängig – sein können.

Im Folgenden werde ich zunächst indexikalische Formen von Relativismus vorstellen und dann einige ihrer Schwierigkeiten diskutieren. Danach stelle ich nicht-indexikalische, echte Formen von Relativismus vor und bespreche ein Problem, das Gareth Evans artikuliert hat. Aus diesen Resultaten ziehe ich den Schluss, dass es in der Tat wichtige Unterschiede zwischen indexikalischen und echten Varianten einer relativistischen These gibt.

1. Indexikalischer Relativismus

Man kann in verschiedenen Gebieten Relativist sein, z.B. moralischer Relativist, ästhetischer Relativist, Relativist bezüglich Rechtfertigung oder bezüglich der logischen Gültigkeit. Meine Überlegungen in diesem Artikel betreffen Relativismen in allen diesen Gebieten, denn die Unterscheidung zwischen indexikalischem und echtem Relativismus lässt sich auf alle Themengebiete anwenden. Dennoch möchte ich mich zum Zweck

einer übersichtlicheren Darstellung auf Relativismus auf dem Gebiet der Moral beschränken. Es geht also um den Unterschied zwischen einem indexikalischen und einem echten moralischen Relativismus. Was ich zu sagen habe lässt sich jederzeit auf andere Gebiete übertragen.

Nehmen wir an, dass jeder moralische Relativist etwa Folgendes behauptet: Ob ein Ding (eine Person, Handlung, etc) eine moralische Eigenschaft hat, hängt von einem Bezugsrahmen ab. Zum Beispiel: es hängt von einem Bezugsrahmen ab, ob Schröder das Land in den Irakkrieg führen soll oder nicht. Einigen Bezugsrahmen zufolge soll er es vielleicht, anderen zufolge wiederum nicht. Was einen indexikalischen Relativisten auszeichnet ist eine bestimmte *Erklärung* für diese Abhängigkeit von einem Bezugsrahmen. Die Erklärung besteht darin, dass moralische *Sätze* in genau derselben Art und Weise kontextabhängig sind wie wir es von indexikalischen Sätzen kennen: Der Äußerungskontext bestimmt welche Proposition (welchen Inhalt etc) die Äußerung eines moralischen Satzes ausdrückt. Dies ist, dem indexikalischen Relativisten zufolge, die einzige Quelle moralischer Relativität. Genauso wie der Satz "Mein Meerschwein mag Löwenzahn." je nach Äußerungskontext verschiedene Propositionen ausdrückt, bzw. zum Behaupten verschiedener Propositionen verwendet werden kann, so drückt auch ein Satz wie "Schröder soll das Land in den Krieg führen." je nach Kontext verschiedene Propositionen aus. Moralische Relativität besteht, dieser Ansicht nach, nur in diesem indexikalischen Phänomen. Das bedeutet, dass auf der Ebene von Äußerungen, oder der Ebene der Inhalte von bestimmten Äußerungen, alle Relativität verschwindet. Denn der Äußerungskontext bestimmt einen Bezugsrahmen und beseitigt damit die Quelle der Abhängigkeit von einem Bezugsrahmen. Äußerungen und ihre Inhalte sind also rahmenunabhängig.

Ich möchte zwei Versionen des indexikalischen Relativismus bezüglich der Moral skizzieren, in der Hoffnung, dass diese für das gesamte Spektrum möglicher Positionen repräsentativ sind. Die erste Version möchte ich "simplen indexikalischen Relativismus" (kurz: "SIR") nennen. SIR ist vermutlich die naheliegendste Variante eines indexikalischen Relativismus. Ich weiß von niemandem, der genau diese Position vertritt. Dennoch wird es nützlich sein sie zu betrachten. SIR zufolge behaupte ich genau dasselbe wenn ich (S) äußere, wie wenn ich (S*) äußere.¹

(S) Schröder soll das Land in den Krieg führen.

(S*) Mein moralischer Kodex erfordert, dass Schröder das Land in den Krieg führt.

Die folgende Abkürzung wird im Folgenden von Nutzen sein. Wenn ich davon spreche, dass zwei assertorische Sätze *propositional äquivalent* sind, dann meine ich damit, dass man in jedem Äußerungskontext dieselbe Proposition behauptet, wenn man den einen Satz verwendet, wie wenn man den anderen verwendet hätte. SIR zufolge sind also (S)

¹ Ich spreche absichtlich nur davon, dass Äußerungen der beiden Sätze in einer Behauptung derselben Proposition resultieren, nicht davon, dass die beiden Sätze synonym sind. Dies tue ich um der Tatsache Rechnung zu tragen, dass Dreier diese Unterscheidung trifft (1999/567).

und (S*) propositional äquivalent. Allgemein ist SIR demzufolge die These, dass jeder Satz der Form “*A* soll *x* tun.” mit dem entsprechenden Satz der Form “Mein moralischer Kodex erfordert, dass *A x* tut.” propositional äquivalent ist.

Die zweite Version eines indexikalischen Relativismus ist zwar ein wenig komplizierter, beseitigt aber auch einige offensichtliche Schwächen von SIR. Ich nenne diese zweite Version einen “Harman-Dreier’schen indexikalischen Relativismus” (kurz: “HIR”).² HIR zufolge ist (S) nicht äquivalent mit (S*), sondern mit (S**):

(S**) Der von mir, dir (euch) und Schröder geteilte moralische Kodex erfordert, dass Schröder das Land in den Krieg führt.

Allgemein ist HIR also die These, dass jeder Satz der Form “*A* soll *x* tun.” mit dem entsprechenden Satz der Form “Der von mir, dir (euch) und *A* geteilte moralische Kodex erfordert, dass *A x* tut.” propositional äquivalent ist.

Die von SIR und HIR angebotenen Paraphrasen moralischer Sätze enthalten bestimmte Kennzeichnungen (z.B. “mein Kodex”). Es muss also etwas zur Interpretation dieser Kennzeichnungen gesagt werden – d.h. sind sie als Russell’sche Quantoren zu verstehen oder à la Strawson als singuläre Terme mit Präsupposition? Betrachten wir den Unterschied anhand eines Beispiels. Nehmen wir an ich äußere den Satz “Mein Meerschwein mag Löwenzahn.” Falls ich ein Meerschwein besitze, handelt der Satz in irgendeinem Sinne *von* meinem Meerschwein. Was aber, wenn ich keines besitze? Strawson zufolge wäre meine Äußerung in diesem Fall *erfolglos*: es ist mir nicht gelungen, eine Proposition auszudrücken, weil der Besitz genau eines Meerschweins eine Vorbedingung dafür ist, dass man mit Äußerungen dieses Satzes eine Proposition ausdrücken kann. Im Gegensatz dazu ist einer Russell’schen Analyse zufolge “mein Meerschwein” kein singulärer Term, sondern eine Art Quantor. Daher ist es Teil dessen, was ich behaupte, wenn ich den fraglichen Satz benutze, dass ich genau ein Meerschwein besitze. Wenn ich also zum Zeitpunkt der Äußerung nicht genau ein Meerschwein besitze, dann ist meine Äußerung falsch.

Diese beiden Lesarten ergeben sich auch im Falle von (S*) und (S**). Aus der Russell’schen Perspektive drückt (S**) die allgemeine Proposition aus, dass es genau einen von Sprecher, Hörer(n) und Schröder geteilten Kodex gibt, und dass dieser Kodex es fordert, dass Schröder das Land in den Krieg führt. Diese Proposition ist falsch, falls es keinen solchen Kodex gibt. Nach Strawson hingegen drücken Äußerungen von (S**) nur dann eine Proposition aus, wenn der Sprecher mit den Hörern und Schröder einen Kodex teilt. Äußerungen von (S**), bei denen diese Bedingung nicht erfüllt ist sind erfolglos: keine Proposition wird ausgedrückt, geschweige denn behauptet.

Einige Bemerkungen von Harman und Dreier lassen vermuten, dass ihre Position einer Strawson’schen Lesart von HIR entspricht. Harman, zum Beispiel, behauptet, dass wir nicht sagen können, dass Hitler die Ausrottung der Juden nicht hätte anordnen sol-

² Eine in allen wesentlichen Punkten übereinstimmende Position vertreten Harman (1975) und Dreier (1990).

len, denn Hitler sei “beyond the pale” (1975/7, vgl. Dreier 1990/570). Ich werde daher im Folgenden einer Strawson-Lesart von HIR besondere Aufmerksamkeit widmen.

Bevor ich mich den Schwierigkeiten von SIR und HIR zuwende, möchte ich kurz auf ihre Vorzüge eingehen. Ein Vorzug ist sicherlich der, dass indexikalische Relativisten die Relativität von moralischen Fragen dem wohlverstandenen und wohlbekanntem Phänomen der Indexikalität angleichen können. Moralische Sätze besitzen lediglich eine Art von Kontext-Abhängigkeit, die wir schon sehr gut verstehen, und die im Großen und Ganzen als unproblematisch gilt. Das ist wahrscheinlich, was Harman meint, wenn er seine Ansicht eine “soberly logical thesis” (1975/3) nennt. Relativität ist ein Phänomen, das sich ganz auf Sätze als wiederholbare Typen beschränkt. Die von Vorkommnissen dieser Sätze ausgedrückten Propositionen haben absolute Wahrheitswerte und sind auf keine Weise metaphysisch verdächtig. Sie beschreiben ja nur wie sich etwas rein faktisch verhält: welcher Moralkodex nämlich welche Vorgehensweise erfordert. Moralische Sätze drücken also nicht, wie man zunächst denken könnte, echte moralische Propositionen aus. Wir kommen also ohne die Annahme von nicht-objektiven merkwürdigen Tatsachen aus.

Ein anderer Vorzug, den sowohl Harman (1975) als auch Dreier (1990) für ihren indexikalischen Relativismus beanspruchen, ist, dass er eine Erklärung für den motivierenden Charakter von moralischen Urteilen bietet. Wenn das Urteil, das man mit den Worten “Ich soll das Land in den Krieg führen” ausdrücken kann *wahr* ist, dann hat die urteilende Person einen moralischen Kodex, also eine Reihe motivierender Einstellungen, die fordern, dass er das Land in den Krieg führen soll. Ein solches Urteil bietet deshalb einen (subjektiven) Grund dafür, das Land in den Krieg zu führen.

2. Schwierigkeiten für indexikalischen Relativismus

Sowohl SIR als auch HIR verzerren das Thema von moralischen Äußerungen. Wenn ich den Satz “Schröder soll das Land in den Krieg führen.” äußere, dann behaupte ich, SIR zufolge, dass mein moralischer Kodex verlangt, dass Schröder das Land in den Krieg führt. Ich rede also über meinen Kodex. Das aber scheint nicht zu stimmen, denn ich rede von Schröder und davon was er tun soll, nicht von meinem Kodex und was er erfordert. HIR ist ähnlich verzerrend: wenn ich den Satz äußere, dann rede ich, HIR zufolge, von dem von Schröder, mir und der Zuhörerschaft geteilten Kodex. Das jedoch stimmt nicht, denn ich rede nur von Schröder, nicht von unserem Kodex.

Vertreter eines indexikalischen Relativismus werden erwidern, dass dieser Einwand eine *petitio principii* begeht. SIR und HIR sind ja gerade Thesen darüber, welche Propositionen bei der Äußerung moralischer Sätze ausgedrückt werden. Der bloße Eindruck, dass diese Thesen falsch sind, ist also kein legitimer Einwand.

Dennoch glaube ich, dass man dem Vorwurf einer Verzerrung des Themas mehr Gewicht geben kann. Betrachten wir zunächst SIR. Ein Grund, den manche zugunsten von SIR anführen mögen, ist die scheinbare pragmatische Äquivalenz von Sätzen wie (S) und (S*): immer wenn man Grund hat, den einen zu äußern, dann hat man auch Grund,

den anderen zu äußern. Und umgekehrt scheint es nie gerechtfertigt zu sein, den einen zusammen mit der Negation des anderen zu äußern. Das spricht für die propositionale Äquivalenz von (S) und (S*). Falls wir jedoch eine Situation finden könnten, in der eine Äußerung von (S) gerechtfertigt ist, nicht aber eine von (S*), oder umgekehrt, dann wäre das ein Indiz gegen SIR. Ein ähnliches Indiz wäre eine Situation in der man mit Recht einen der Sätze zusammen mit der Negation des anderen äußern kann.

Betrachten wir einen ähnlichen Fall. Es gibt Leute, die denken, dass Sätze der Form “Ich glaube, dass p .” und “ p ” propositional äquivalent sind, denn auf den ersten Blick scheint es, als gäbe es keine mögliche Situation, in der eine Äußerung des einen gerechtfertigt wäre, eine Äußerung des anderen aber nicht. Dies ist ein Fehlschluss. Scheinbare pragmatische Äquivalenz garantiert keine propositionale Äquivalenz. Denken wir uns eine Situation, in der ich fälschlich glaube, dass mein Freund mich verraten hat. In dieser Situation ist die durch “Ich glaube mein Freund hat mich verraten.” ausgedrückte Proposition wahr, die durch “Mein Freund hat mich verraten.” ausgedrückte Proposition jedoch falsch. Das beweist, dass die beiden Sätze nicht propositional äquivalent sind. Obwohl man sich keine Situation vorstellen kann, in der ein Äußerung von “Ich glaube, dass p .” gerechtfertigt ist, eine Äußerung von “ p ” aber nicht, sind Satzpaare dieser Form dennoch nicht propositional äquivalent.

Ein ähnlicher Gedankengang lässt sich auf SIR anwenden. Stellen wir uns eine Situation vor, in der ein moralisch Urteilender, Aznar, einen Kodex hat, der es erfordert, dass Schröder sein Land in den Krieg führt. Ein anderer Urteilender, Fischer, hat einen Kodex, der dies nicht erfordert. Fischer weiß dies. Aznar äußert nun sowohl (S) als auch (S*). Fischer wird sicherlich das, was Aznar mit (S) ausgedrückt hat, zurückweisen, und das, was er mit (S*) ausgedrückt hat akzeptieren. SIR zufolge müsste diese Haltung Fischers irrational oder zumindest verwirrt sein, denn die von Aznar mit (S) und (S*) ausgedrückten Propositionen sind identisch. Dies scheint mir ein klarer Nachteil von SIR zu sein, denn unser Umgang mit moralischen Sätzen widerspricht der These einer propositionalen Äquivalenz zwischen (S) und (S*).

Genau die gleiche Schwierigkeit ergibt sich *mutatis mutandis* für HIR. Denken wir uns eine Situation, in der Fischer Chirac anspricht und die Negation von (S) und auch die Negation von (S**) verwendet. Aznar bekommt diese Unterhaltung am Rande mit. Nehmen wir an Aznar weiß, dass Fischer, Chirac und Schröder einen gemeinsamen Kodex haben, und dass dieser verlangt, dass Schröder das Land in den Krieg führt. Aznar wird das zuerst gesagte ablehnen, aber das danach gesagte akzeptieren. HIR zufolge würde dies zeigen, dass Aznar einen Fehler begeht, denn Fischer drückt jedesmal dieselbe Proposition aus. Das scheint mir ein klarer Nachteil von HIR zu sein.³

Das Problem einer Verzerrung des Themas ist wohl keine endgültige Widerlegung. Dennoch zeigt es, dass SIR und HIR Thesen über das Thema von moralischen Äußerungen aufstellen, die mit unseren vortheoretischen Eindrücken im Konflikt stehen.

³ Eine ausführlichere englische Version dieses Artikels enthält eine Diskussion einer möglichen Erwiderung der Vertreter von SIR und HIR, siehe Kölbel 2004.

Ein paar Überlegungen zu Meinungsverschiedenheiten bringen weitere Symptome der Verzerrung zu Tage. Nehmen wir an du äüßerst (S) und ich antworte mit “Es ist nicht der Fall das Schröder das Land in den Krieg führen soll”. Wir sind beide aufrichtig, d.h. wir beide glauben, was wir behaupten. Vortheoretisch scheint es ganz klar, dass unsere Meinungen sich widersprechen. SIR zufolge jedoch haben wir keine Meinungsverschiedenheit. Unsere Ansichten widersprechen sich nicht mehr als sie es täten, wenn ich sagte “Ich habe ein Meerschwein” und Du sagtest “Ich habe kein Meerschwein”.

Der Vertreter von SIR mag erwidern, dass auch seine Theorie zulässt, dass wir uns widersprechen, und zwar auf zwei verschiedene Weisen. Erstens widersprechen wir uns in dem etwas oberflächlichen Sinn, dass ich einen Satz äußere, der die Negation des Satzes ist, den Du äüßerst. Zweitens widersprechen wir uns in dem weniger oberflächlichen Sinn, dass unsere Äußerungen aussagen, dass wir Kodices haben, die entgegengesetzte Vorgehensweisen empfehlen.

Keiner dieser Sinne ist jedoch der, in dem wir vortheoretisch annehmen, dass wir einander widersprechen. Teil des vortheoretischen Verständnisses dieses Disputes ist es, dass keiner von uns das vom anderen Ausgesagte akzeptieren kann, ohne seine Meinung zu ändern. SIR zufolge, kann jeder von uns ganz einfach das vom andern Ausgesagte akzeptieren, denn die beiden ausgesagten Propositionen sind sehr wohl miteinander vereinbar.⁴

Bei HIR liegt die Sache ein wenig anders. Der Strawson’schen Version von HIR zufolge ist es eine Vorbedingung für die erfolgreiche Behauptung einer Proposition mittels (S) oder (S**), dass der betreffende Sprecher, Hörer und Handelnde einen gemeinsamen Kodex haben. Wenn also überhaupt etwas behauptet worden ist, dann widersprechen sich die beiden Parteien tatsächlich in genau der geforderten Weise: keiner der beiden kann das, was der andere behauptet hat akzeptieren ohne zuvor seine Meinung zu ändern. Genau in dieser Hinsicht ist HIR raffinierter und plausibler als SIR.

Aber auch HIR ist nicht vor Problemen mit Meinungsverschiedenheiten gefeit. Nehmen wir erneut an, dass Du (S) äüßerst und ich die Negation von (S). Weiterhin nehmen wir an, dass wir beide tatsächlich einen Kodex mit Schröder teilen, sodass beide Äußerungen erfolgreich sind. Dann hast Du die Proposition behauptet, dass der von uns geteilte Kodex verlangt, dass Schröder das Land in den Krieg führt, und ich die Proposition, dass er es nicht verlangt. Unsere Meinungsverschiedenheit muss dann entweder irgendwelche relevanten außermoralischen Tatsachen betreffen oder die Frage wie unser Kodex auf diese außermoralischen Tatsachen anzuwenden ist. Die Meinungsverschiedenheit ist also eine völlig außermoralische. Wenn es aber eine echte moralische Meinungsverschiedenheit zwischen uns gegeben hätte, dann wären unsere Äußerungen nicht ge-
glückt, denn die Vorbedingung eines gemeinsamen Kodex wäre nicht erfüllt gewesen.

Harman schluckt diese bittere Pille: Hitler ist sozusagen jenseits von Sollen oder nicht Sollen (“beyond the pale”). Wir können das Urteil, dass er die Ausrottung der Juden nicht hätte anordnen sollen nicht fällen, denn es ist eine Vorbedingung dafür dieses Urteil

⁴ In der ausführlicheren englischen Version, bespreche ich den Einwand, dass manche Propositionen nur von einer einzigen Person geglaubt werden können (Kölbel 2004).

fällen zu können, dass wir einen gemeinsamen Kodex mit Hitler haben. Mir scheint, dass diese Pille zu bitter ist. Mein Anliegen hier ist es jedoch bloß darauf hinzuweisen, dass Vertreter von HIR diese Pille schlucken müssen, und das nicht-indexikalische Relativisten es nicht müssen.⁵

Ich schließe, dass indexikalische Relativisten einen Preis für die Vorteile ihrer Position zahlen müssen. Sie müssen revisionäre, kontraintuitive Annahmen über den Inhalt oder das Thema von moralischen Äußerungen machen und müssen mit den Konsequenzen leben. Ob sie damit leben können steht hier nicht zur Debatte. Was hier zählt ist bloß, dass dies die Konsequenzen sind.

3. Echter Relativismus

Anders als indexikalische Relativisten lokalisieren *echte* Relativisten die in Frage stehende Relativität auf der Ebene der Inhalte von Äußerungen und Urteilen. Zur Verdeutlichung möchte ich einen Vergleich mit Kaplans Begriffen “context of use” und “circumstance of evaluation” anstellen (Kaplan 1977 und 1989). Betrachten wir ein Beispiel:

(1) Mein Meerschwein mag Löwenzahn.

In verschiedenen *Äußerungskontexten* (contexts of use) kann (1) verschiedene Inhalte (Propositionen) ausdrücken, je nachdem wer (1) zu welcher Zeit äußert. Eine Äußerung durch meine Nichte drückt einen Inhalt aus, der das Meerschwein meiner Nichte betrifft. Die Wahrheit von Äußerungen von (1) hängt also zum Teil vom Äußerungskontext ab, denn es hängt vom Äußerungskontext ab, über welches Meerschwein gesprochen wird. Die Wahrheit solcher Äußerungen hängt aber ebenso davon ab, wie die Welt sonst (also jenseits des Äußerungskontextes) ist, nämlich von den Umständen die zur Bewertung der Proposition herangezogen werden, den *Bewertungsumständen* (circumstances of evaluation). In einer möglichen Welt mag das Meerschwein meiner Nichte Löwenzahn mögen, in einer anderen vielleicht nicht. Die Wahrheit eines Satzes ist also nicht nur doppelt abhängig, sondern auch abhängig in zwei verschiedenen Phasen: Zunächst hängt es vom Äußerungskontext ab, welche Proposition ausgedrückt wird; und dann hängt die Wahrheit dieser Proposition von den Bewertungsumständen ab.⁶

Moralische Relativisten der indexikalischen Sorte glauben, dass moralische Relativität eine Abhängigkeit der ersten Art ist, d.h. eine Abhängigkeit der ausgedrückten

⁵ Es gibt noch jede Menge andere bizarre Konsequenzen von Harmans Theorie. Nehmen wir an ich sage “Schröder sollte zurücktreten.” zu Heinz, der einen Kodex mit Schröder und mir teilt. Nun gesellt sich Otto zu uns, aber Otto hat einen anderen Kodex. Wenn ich nun denselben Satz noch einmal äußere, dann ist meine Äußerung auf einmal erfolglos: es glückt mir nicht, eine Proposition auszudrücken. Alle diese Konsequenzen können jedoch – bei entsprechender Konstitution – geschluckt werden.

⁶ Eine Unterscheidung der zwei verschiedenen Arten von Abhängigkeit ist zum Beispiel nötig um zu erklären, warum der Satz “Ich bin jetzt hier.” zwar in jedem Äußerungskontext eine wahre Proposition ausdrückt, jedoch keine notwendig wahre Proposition.

Proposition vom Äußerungskontext. Moralische Relativisten der “echten” Sorte nehmen an, dass moralische Relativität eher der zweiten Art von Anhängigkeit ähnlich ist. Auch nachdem der Äußerungskontext schon die ausgedrückte Proposition bestimmt hat, hängt es noch immer von einem Parameter ab, ob diese Proposition wahr ist. Der Parameter mag ein Kodex sein, ein System von Prinzipien, eine Perspektive oder eine Kultur. Der Einfachheit halber spreche ich hier nur von der Abhängigkeit von einer *Perspektive*. Echter moralischer Relativismus ist dann die These, dass die von Äußerungen moralischer Sätze ausgedrückten Propositionen in ihrem Wahrheitswert von Perspektive zu Perspektive variieren können.

Indexikalische und echte Relativisten haben sehr unterschiedlich Ansichten von den Inhalten die von moralischen Äußerungen ausgedrückt werden. Betrachten wir meine Äußerung von (A):

(A) A ist moralisch verwerflich.

Nehmen wir an, dass “A” ein nicht-indexikalischer Ausdruck ist, der eine bestimmte Handlung benennt (z.B. das Abwerfen der ersten Atombombe). Echte Relativisten behaupten, dass (A) nicht indexikalisch oder kontextabhängig ist. (A) drückt in jedem Äußerungskontext dieselbe Proposition aus, hat also, in Kaplans Terminologie, einen konstanten “character”. Russell würde von einer “singulären” Proposition sprechen, die aus einem Einzelding und einer Eigenschaft besteht. Der Wahrheitswert dieser Proposition jedoch hängt von einem Parameter ab: Sie mag im Verhältnis zu einigen Perspektiven richtig sein, im Verhältnis zu anderen wiederum falsch – genauso wie Kaplan’sche Propositionen im Verhältnis zu manchen Bewertungsumständen wahr, im Verhältnis zu anderen falsch sind.

Die Auffassung eines indexikalischen Relativisten ist ganz anders: ihm zufolge hängt es vom Äußerungskontext ab, welche Proposition jeweils ausgedrückt wird, und der Wahrheitswert dieser Proposition hängt dann von keiner Perspektive mehr ab. Die jeweiligen Propositionen bestehen nicht aus einem Einzelding und einer einstelligen Eigenschaft. Vielmehr bestehen sie aus zwei Einzeldingen und einer zweistelligen Relation. SIR zufolge wären das die Handlung A, der Kodex des Sprechers und die Relation des als verwerflich Einstufens.

Mein echter Relativist behauptet also, dass moralische Äußerungen und Urteile Propositionen zum Inhalt haben, die nur in Beziehung zu einer Perspektive einen Wahrheitswert haben. Bevor ich die Probleme dieser Ansicht bespreche, möchte ich noch auseinandersetzen, dass diese Position keine der Schwierigkeiten hat, denen SIR und HIR gegenüberstanden. Erinnern wir uns daran, dass die Grundschwierigkeit indexikalischer Varianten des Relativismus darin bestand, dass das Thema von moralischen Urteilen und Äußerungen verzerrt wird. Wenn es danach aussieht, dass wir von Schröder reden, und davon, was er tun soll, dann sagen SIR und HIR, dass wir in Wirklichkeit von einem Kodex sprechen, und davon, was er verlangt. Ein Echter Relativist hat diese Schwierigkeit nicht. Wenn jemand aufrichtig (S) äußert, dann behauptet und glaubt er,

dass Schröder das Land in den Krieg führen soll. Dem echten Relativisten zufolge ist dies schon eine adäquate und ganz genaue Beschreibung dessen, was diese Person behauptet und glaubt.

Eine andere Schwierigkeit des indexikalischen Relativismus war seine kontraintuitive Beschreibung von moralischen Disputen. Wenn du (S) äuserst, und ich die Negation von (S) äußere, dann sagt SIR, dass wir uns nicht wirklich widersprechen; dass, was ich gesagt habe mit dem, was du gesagt hast, vereinbar ist. Ich kann einfach akzeptieren, was du gesagt hast, ohne dass ich meine Meinung ändern muss. Die echte Variante hat diese Schwierigkeit nicht. Um dies zu zeigen muss ich jedoch noch einen weiteren Aspekt der Theorie einführen: jeder Denker *besitzt* eine Perspektive und jeder Denker sollte nur solche Propositionen glauben, die in seiner eigenen Perspektive wahr sind. Kurz: es ist ein Fehler, eine Proposition zu glauben, die in der eigenen Perspektive nicht wahr ist. Auf dieser Grundlage lässt sich erklären, warum das, was du gesagt hast mit dem, was ich gesagt habe unvereinbar ist: es gibt keine Perspektive in der beide Propositionen wahr sind.

Schließlich gab es eine Schwierigkeit von HIR mit moralischen Äußerungen die entweder an Leute gerichtet sind, deren Kodex der Sprecher nicht teilt, oder die von solchen Leuten handeln. HIR ist gezwungen zu sagen, dass solche Äußerungen nicht glücken können, da eine Präsupposition nicht erfüllt ist.⁷ Echte Relativisten haben keinerlei Probleme dieser Art. Es ist für Äußerungen von Sätzen wie (S) völlig unerheblich, ob Sprecher, Schröder und der Hörer einen gemeinsamen Kodex haben – der Erfolg der Äußerung hängt davon nicht ab. Nicht einmal Hitler ist “beyond the pale”: mein Urteil, dass er die Ausrottung der Juden nicht hätte anordnen sollen mag vielleicht in seiner Perspektive nicht wahr sein. Das verhindert aber nicht, dass ich das Urteil fällen und auszudrücken kann, und auch nicht, dass es in meiner Perspektive wahr ist.

4. Evans' Problem

Auch wenn echte Relativisten nicht die Probleme haben, von denen SIR und HIR geplagt werden, so haben sie doch ihre eigenen Schwierigkeiten. Diese lassen sich gut anhand von einem Einwand verdeutlichen, den Gareth Evans gegen eine ähnliche These vorgebracht hat, nämlich gegen die Annahme in tense logic, dass der Wahrheitswert einer Äußerung vom Zeitpunkt der Bewertung abhängen kann. Obwohl Evans' Einwand sich auf Äußerungen und nicht auf Inhalte oder Propositionen bezieht, und obwohl es in jenem Fall um eine Abhängigkeit von Bewertungszeitpunkten, nicht Perspektiven, geht, lässt er sich im Wesentlichen dennoch auf den gegenwärtigen Fall übertragen.

Evans sieht folgendes Problem: Wenn wir Behauptungen (Aussagen) machen oder sie verstehen, dann muss es zumindest sinnvoll sein davon zu reden, dass Behauptungen richtig oder falsch sein können, denn sonst könnten wir als Sprecher nicht darauf abzielen, richtige Behauptungen aufzustellen, oder als Hörer damit rechnen, dass eine Be-

⁷ Das Russell'sche Analog von HIR hätte das analoge Problem, dass unsere moralischen Äußerungen über Hitler als falsch gelten müssten, was auch immer sie sagen.

hauptung richtig ist. Wenn jedoch der Wahrheitswert sogar einer *Äußerung*, von Perspektive zu Perspektive verschieden sein kann, dann scheint es eben nicht sinnvoll zu sein, davon zu sprechen, dass eine Äußerung richtig oder falsch sein kann, denn sie kann dann ja nur hinsichtlich dieser oder jener Perspektive richtig oder falsch sein (oder vielleicht hinsichtlich einiger, der meisten oder aller Perspektiven). Zielten wir jedoch bei Behauptungen auf Richtigkeit hinsichtlich einer bestimmten Perspektive, sagen wir p_1 , dann wäre Richtigkeit nicht länger relativ. Die Richtigkeit einer Äußerung bestünde dann in Richtigkeit hinsichtlich p_1 . Die herausgehobene Rolle von p_1 gegenüber anderen Perspektiven würde die angenommene Relativität unterwandern.⁸ Die These, dass unsere moralischen Behauptungen Propositionen zum Inhalt haben, die nur in Hinsicht auf Perspektiven Wahrheitswerte haben, ist also inkohärent, denn es gehört zu den wesentlichen Merkmalen von Behauptungen, dass sie richtig oder falsch sein können.

Evans' Einwand lenkt die Aufmerksamkeit auf einen wichtigen Punkt. Was genau ist der Zweck und das Ziel einer moralischen Aussage, dem echten Relativisten zufolge? Ich denke diese Frage kann beantwortet, und der Vorwurf der Inkohärenz zurückgewiesen werden. Es ist Evans' Fehler anzunehmen, dass jede Äußerung auf dieselbe absolute Richtigkeit abzielen muss. Warum sollte es nicht so sein, dass ich auf Richtigkeit hinsichtlich meiner Perspektive abziele und du auf Richtigkeit hinsichtlich deiner?

Ich möchte nun eine kohärente Sicht moralischer Kommunikation, die ein moralischer Relativist der echten Sorte vertreten könnte, grob skizzieren. Zunächst einmal zielt jeder Denker auf Richtigkeit, indem er versucht, der folgenden Aufforderung zu folgen:

(G) Glaube eine Proposition nur dann, wenn sie in deiner eigenen Perspektive wahr ist!

Zweitens folgen die Benutzer einer Sprache gewöhnlich den folgenden Regeln:

(B) Behaupte eine Proposition nur dann, wenn du sie glaubst!

(R) Rechtfertige eine Behauptung, falls darum gebeten wird!⁹

Für unsere Zwecke reicht es aus anzunehmen, dass moralische Denker und Kommunikatoren gewöhnlich diesen drei Regeln folgen.¹⁰

⁸ Ein aufmerksamer Leser mag einwenden, dass die herausgehobene Perspektive von Äußerung zu Äußerung verschieden sein kann. Das jedoch führt uns entweder zurück zu einer indexikalischen Variante des Relativismus, oder zu der Position, die ich im nächsten Absatz skizziere.

⁹ Für eine Erklärung moralischer Kommunikation sind möglicherweise nicht beide Regeln unabdingbar. Ob dies die eleganteste Theorie moralischer Kommunikation ist, ist jedoch hier unerheblich. Es geht nur darum, zu zeigen, dass die Idee von propositionalen Gehalten mit nicht-absoluten Wahrheitswerten grundsätzlich kohärent ist.

¹⁰ Die Annahme in dieser Form ist sicherlich stark vereinfacht, und ich selbst lehne eine derart vereinfachte Kommunikationstheorie ab – siehe Kölbel 1998. Hier geht es jedoch nur darum zu zeigen, dass echter Relativismus kohärent ist. Dazu reichen diese groben Überlegungen aus.

Aufgrund dieser Annahmen ist es zunächst einmal klar, dass Denker auf der Ebene ihrer moralischen Überzeugungen ein klares Ziel haben: eine Vermeidung von Überzeugungen, die in der eigenen Perspektive nicht wahr sind. Aber auch die Kommunikation von moralischen Überzeugungen kann zweckdienlich sein, wie die folgenden Beispiele zeigen.

Wenn eine moralische Aussage gemacht wird, kann ein Hörer sich folgendes überlegen: “Da der Sprecher wahrscheinlich (B) befolgt, glaubt er wahrscheinlich die von ihm behauptete Proposition. Der Sprecher ist außerdem kompetent, in dem Sinne, dass von ihm geglaubte moralische Überzeugungen gewöhnlich in seiner Perspektive wahr sind – er ist beim Befolgen von (G) normalerweise erfolgreich. Die Perspektive des Sprechers und meine Perspektive stimmen in Sachen Moral überein. Also ist die von ihm behauptete Proposition wahrscheinlich wahr in meiner Perspektive. Also tue ich gut daran, diese Proposition zu glauben (vorausgesetzt, dass sie hinreichend interessant ist).” Diese Überlegungen müssen nicht explizit angestellt werden.¹¹

Entsprechende Überlegungen mögen auch Sprecher motivieren. Wenn ein Sprecher sich zum Ziel macht, in seinem Hörer eine bestimmte moralische Überzeugung hervorzurufen, dann kann eine moralische Aussage das Mittel der Wahl sein, denn der betreffende Sprecher mag sehr wohl vorhersehen, dass eine solche Äußerung im Hörer Überlegungen der gerade beschriebenen Art auslöst.

Außerdem kann es passieren, dass ein Hörer, nachdem er Zeuge einer moralischen Behauptung geworden ist, um Rechtfertigung dieser Behauptung bittet – sei es dass sein Vertrauen in die Kompetenz des Behauptenden nicht ausreicht (vielleicht weil er selbst eine gegensätzliche Überzeugung hat), oder sei es, dass er einfach mehr über die Gründe wissen möchte, die eine solche Überzeugung stützen. Es kann zu einer moralischen Debatte kommen. Eventuelle Fehler in der Begründung für die ursprünglich behauptete Proposition könnten zu Tage treten, oder auch Fehler in der Begründung der vom Hörer akzeptierten gegensätzlichen Proposition, usw.

Ich glaube, dass diese Skizze zeigt, dass eine Konzeption relativistischer propositionaler Gehalte von Sprache und Denken nicht inkohärent sein muss. Eine solche Konzeption ist sicherlich unorthodox. Es gibt jedoch keine fundamentalen Gründe, warum diese Orthodoxie nicht überdacht werden sollte.¹²

5. Konklusion

Es gibt also wichtige Unterschiede zwischen indexikalischen und echten Varianten einer jeden relativistischen These. Jede der beiden Varianten muss ihre eigenen Schwierig-

¹¹ Einige Theoretiker glauben, dass die hier skizzierte Methode zur Erlangung von moralischen Überzeugungen grundsätzlich illegitim ist, da ein moralischer Denker seine eigenen Gründe für seine moralischen Überzeugungen haben muss. Ich kann in diese Debatte hier nicht einsteigen. Hier sei nur gesagt, dass selbst diese Theoretiker akzeptieren sollten, dass es unter bestimmten Umständen (z.B. Zeitmangel) notwendig werden kann, sich auf die Gründe anderer zu verlassen.

¹² Es gibt außerdem erfolgreiche Präzedenzfälle, siehe Prior 1962 und auch MacFarlane 2003.

keiten überwinden. Das mag in keinem der beiden Fälle unmöglich sein. Es führt die Varianten jedoch in verschiedene Richtungen und unterstreicht damit den Unterschied zwischen ihnen.

Literatur

- Dreier, James (1990): "Internalism and Speaker Relativism". *Ethics* 101, pp. 6–26.
- (1999): "Transforming Expressivism". *Nous* 33, pp. 558–72.
- Evans, Gareth (1979): "Does Tense Logic Rest on a Mistake?", in his *Collected Papers*, Oxford: Clarendon Press 1985.
- Harman, Gilbert (1975): "Moral Relativism Defended". *Philosophical Review* 84, pp. 3–22.
- Kaplan, David (1977): "Demonstratives". In J. Almog et al. (eds), *Themes from Kaplan*, Oxford: Oxford University Press 1989.
- (1989): "Afterthoughts". In J. Almog et al. (eds), *Themes from Kaplan*, Oxford: Oxford University Press.
- Kölbel, Max (1998): "Lewis, Language, Lust and Lies". *Inquiry* 41, pp. 301–15.
- (2004): "Indexical vs Genuine Relativism". *International Journal of Philosophical Studies* 12, pp. 297–313.
- MacFarlane, John (2003): "Future Contingents and Relative Truth". *Philosophical Quarterly* 53, pp. 321–36.
- Prior, Arthur N. (1962): "Changes in Events and Changes in Things", Lindley Lecture, University of Kansas. Reprinted in A.N. Prior, *Papers on Time and Tense*, Oxford: Clarendon Press 1968.